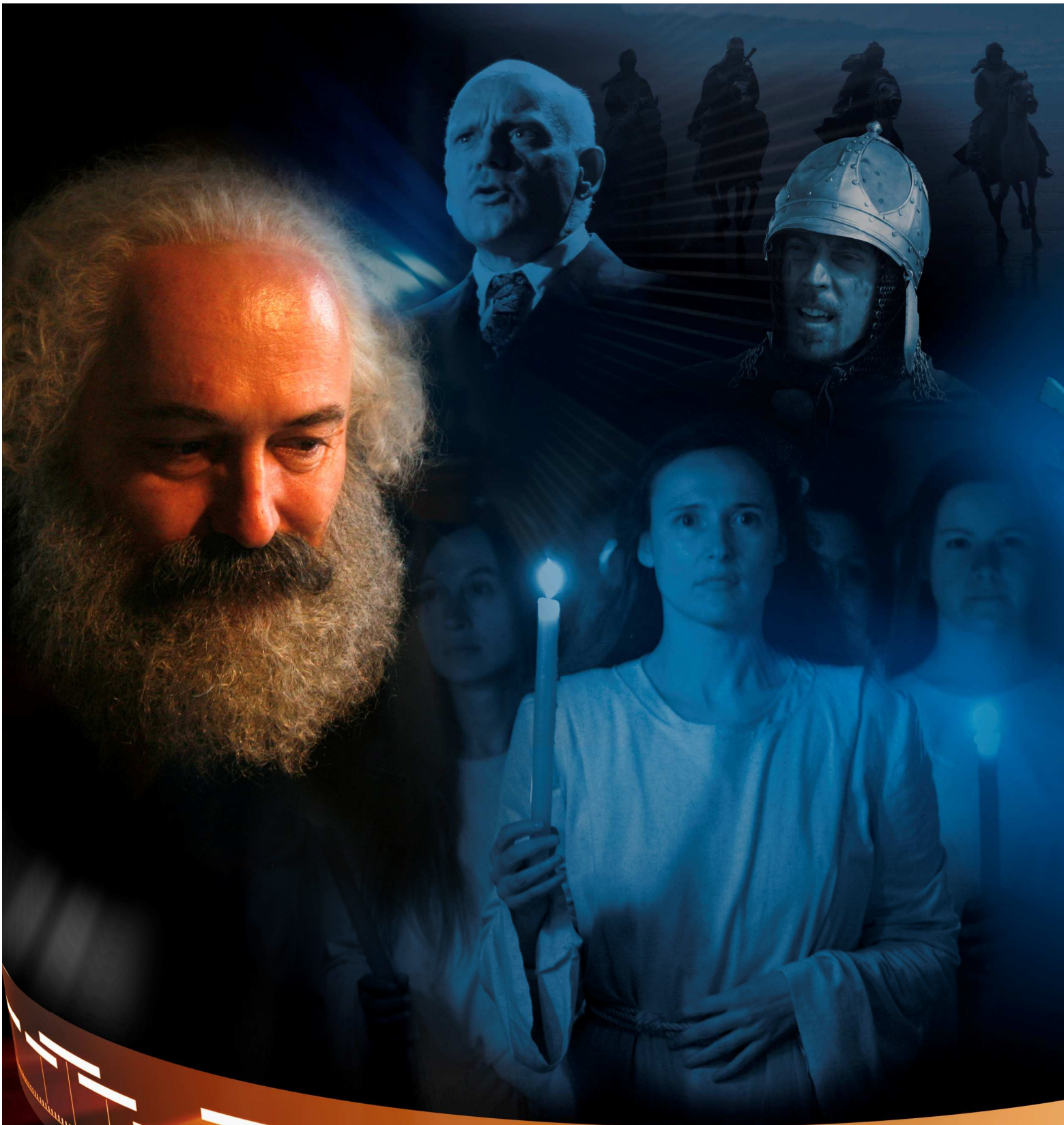


Die Deutschen II

Dokumentarreihe in zehn Folgen
Ab 14. November 2010: sonntags um 19.30 Uhr & dienstags um 20.15 Uhr - www.diedeutschen.zdf.de

Materialien für den Unterricht –
Folge 9: Rosa Luxemburg und die Freiheit

1. Filminhalt

Im Film begegnen wir **Rosa Luxemburg** kurz vor ihrer Ermordung am 15.1.1919, als die Verhaftete im provisorischen Berliner Hauptquartier einer Freikorpseinheit brutal vorgeführt wird. Erst zehn Wochen zuvor, am 9.11.1918, war sie durch die Novemberrevolution aus dem preußischen Gefängnis in Breslau befreit worden. Gleich nach der Freilassung hielt sie eine revolutionäre Rede an eine jubelnde Menge, in der sie die Zeit für die sozialistische Gesellschaft in Deutschland gekommen sah. Sie gehörte zum Spartakusbund, einer linksradikalen Gruppe innerhalb der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD), die sich aus Gegnerschaft zum Weltkrieg von den Mehrheitssozialdemokraten (MSPD) getrennt hatten. Als immer mehr Arbeiter- und Soldatenräte im ganzen Reich die Macht übernahmen, übergab die kaiserliche Regierung am 9.11.1918 Friedrich Ebert (MSPD) das Kanzleramt. Damit war die Frage nach der künftigen Staatsform Deutschlands gestellt und polarisierte sich, als fast zeitgleich die Republik zweimal ausgerufen wurde: zuerst vom Reichstag aus durch Philipp Scheidemann (MSPD) als deutsche Republik, dann vom Berliner Schloss durch den Spartakisten Karl Liebknecht als sozialistische Republik. Für den Übergang wurde eine provisorische Reichsregierung gebildet: Unter Eberts Vorsitz gehörten dem „Rat der Volksbeauftragten“ als Kompromiss je drei Vertreter beider sozialdemokratischen Richtungen an. Rosa Luxemburg wollte mit ihrer Pressearbeit für die „Rote Fahne“ weiter gegen diese Regierung die Basismacht der Arbeiter- und Soldatenräte festigen und die Revolution vorantreiben. Darin sah sie die Erfüllung ihrer Lebensträume.

Jugend in Polen und Studienzeit in der Schweiz (1871-1898)
Rosa Luxemburg (ursprünglich: Luksenburg) wurde am 5.3.1871 in Zamocz nahe Lublin (damals Russisch-Polen) in einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren, die bald nach Warschau umzog. Mit fünf Jahren erkrankte sie an einem Hüftleiden. Ein Jahr lang lag sie in Gips und blieb lebenslang gehbehindert, zudem mit 1,50 Metern sehr klein.

Die wissbegierige Rosa lernte zu Hause lesen und schreiben. Später besuchte sie das Mädchengymnasium in Warschau, wo Russisch die Unterrichtssprache war. Schon als Schülerin hatte sie Kontakt zur verbotenen polnischen „Sozialistischen Revolutionären Arbeiterpartei“, ihre Aktivitäten fielen früh der zaristischen Polizei auf.

Als in Polen Verhaftungen und Verfolgungen einsetzten, wich sie 1889 in die Schweiz aus. Während in Deutschland Frauen das Studium noch untersagt war, war ihnen das Studium an der Universität Zürich schon gleichberechtigt möglich. Die politisch aktive Rosa gewann schnell Kontakt - etwa im Sozialistenclub - zum Lesen und Debattieren. Hier lernte sie Leo Jogiches kennen, einen russischen Revolutionär aus Wilna, dem sie sich als geistigem Mentor und Geliebten jahrelang unterordnete. Mit ihm gründete sie 1893 die „Sozialdemokratie des Königreiches Polen“, die sich von der Sozialistischen Partei Polens trennte, deren Position das Paar für zu nationalistisch hielt.

An der Universität studierte sie im Hauptfach Nationalökonomie (zuerst Botanik) und legte 1897 eine Dissertation über „Die industrielle Entwicklung Polens“ vor. Dann zog sie – ohne

Jogiches – 1898 nach Berlin, um in der deutschen Sozialdemokratie mitzuarbeiten, die als fortschrittlichste in ganz Europa galt. Weil im Kaiserreich nur Deutsche politisch aktiv sein durften, ging sie vor ihrer Abreise eine Scheinehe (bis 1903) mit Gustav Lübeck ein, einem deutschen Emigranten und Sohn eines Sozialdemokraten.

Politische Arbeit in der SPD (1898-1913)
In Berlin trat sie der SPD bei, arbeitete als Zeitungsjournalistin für die Parteipresse und lernte die Parteiführer August Bebel, Karl Kautsky, Franz Mehring und Clara Zetkin kennen. Bald mischte sie sich in den politischen Richtungskampf ein und schrieb aus ihrer marxistischen Position gegen die „Revisionisten" um Eduard Bernstein die Broschüre „*Sozialreform oder Revolution?"*. Sie hielt daran fest, dass trotz der Bemühung um aktuelle praktische Reformerfolge das sozialistische Endziel durch eine Revolution im Blick bleiben müsse. Dazu verbündete sie sich mit den Marxisten der Parteimitte Kautsky und Mehring und stieg bald zu einer Führerin des linken Parteiflügels auf.

Seit 1900 engagierte sie sich im Auftrag der SPD in der „Zweiten Internationale", einem heterogenen Zusammenschluss der sozialistischen Parteien. 1901 lernte sie dabei den Russen Lenin kennen, dessen Vorstellung von einer elitären Partei weniger Berufsrevolutionäre sie bald attackierte. 1903 wurde sie in das Führungsgremium, das Internationale Sozialistische Bureau, gewählt. Der deutsche Militarismus und Kaiser Wilhelms II. Weltmachtstreben blieben Rosa Luxemburg völlig fremd. Im Reichstagswahlkampf 1903 kritisierte sie den Monarchen öffentlich: „Der Mann, der von der guten gesicherten Existenz der deutschen Arbeiter spricht, hat keine Ahnung von den Tatsachen". Wegen Majestätsbeleidigung wurde sie 1904 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Noch 1903 zeitweise nach Polen zurückgekehrt, arbeitete sie mit Jogiches an der Erneuerung der Sozialistischen Partei und unternahm eine mehrwöchige Redetournee. Im Dezember 1905 ging sie erneut dorthin zurück, um sich an der Russischen Revolution zu beteiligen, die auf Polen übergegriffen hatte. Als der Aufstand niedergeschlagen war, wurde sie in Warschau inhaftiert und 1906 nach Deutschland ausgewiesen. Aus dieser Erfahrung schrieb sie ihr Buch „*Massenstreik, Partei und Gewerkschaften*", in dem sie aus dem Scheitern des Aufstandes eine Lehre zog und diese auf andere Länder übertrug. Früh warnte sie vor einem kommenden Krieg der europäischen Großmächte. Um die „internationale Solidarität der Arbeiterklasse" gegen den Krieg einzuüben, forderte sie nun von der SPD die Vorbereitung von Massenstreiks nach russischem Vorbild. Dieses Kampfmittel lehnte die Mehrheit in der SPD allerdings strikt ab.

1907 zerbrach die Liebesbeziehung zu Jogiches, mit dem sie sich zeitweise auch eine normale Ehe vorstellen mochte, doch blieben sie Freunde bis zuletzt. Eine Affäre mit Clara Zetkins Sohn Kostja währte von 1906 bis 1909. Beruflich lehrte sie seit 1907 an der Berliner Parteischule der SPD Nationalökonomie und schrieb aus ihren Studien heraus die Werke „*Einführung in die Nationalökonomie*" und die vertiefte Fassung „*Die Akkumulation des Kapitals*" (1913). Auch für das Frauenwahlrecht trat sie 1912 in einer Broschüre ein mit einer marxistischen Begründung, dass die Befreiung der Frau nur im Sozialismus möglich sei.

Kriegsgegnerin und Haft im Weltkrieg (1914-1918)
Unermüdlich reiste sie zu den internationalen Kongressen der Sozialisten, um sie zum gemeinsamen Handeln gegen einen Krieg zu verpflichten. Im Laufe des Sommers 1914 kämpfte sie mit Karl Liebknecht und Franz Mehring gegen den drohenden Kriegsausbruch. Als sich die Sozialdemokraten um Kautsky mit der kaiserlichen Regierung im „Burgfrieden" aussöhnten, brach sie endgültig mit ihnen.

Karl Liebknecht war ein ebenso vehementer Kriegsgegner und Reichstagsabgeordneter, der sich zunächst dem Fraktionszwang der SPD beugte, als über die Kriegskredite im Reichstag abgestimmt wurde. Als er am 2.12.1914 erneut Gelder für den Krieg bewilligen sollte, enthielt er allein sich der Stimme. Zusammen mit ihm, Franz Mehring und Clara Zetkin gründete Rosa Luxemburg den *„Spartakusbund"* in Erinnerung an den römischen Sklavenführer. Die Gruppe gab politische Briefe und ab Frühjahr 1915 die Zeitschrift „*Die Internationale*" heraus, welche die regierungsfreundliche Haltung der SPD heftig angriff: „Die wirksame Garantie für den Frieden, das tatsächliche Bollwerk gegen den Krieg, steckt weder in frommen Wünschen, noch in utopischen Forderungen (...) sondern ganz allein in dem festen Wunsch des Proletariats, seiner Klassenpolitik treu zu bleiben."

Bereits 1913 hat Rosa Luxemburg die deutschen Arbeiter öffentlich aufgefordert, nicht zu den Waffen zu greifen. Nach einer Verurteilung wegen dieses Aufrufs zur Kriegsdienstverweigerung musste Rosa Luxemburg 1915 für ein Jahr ins Berliner Frauengefängnis. Im Februar 1916 wieder freigelassen, veröffentlichte sie eine mit „Junius" unterzeichnete Schrift, in der sie die „*Krise der Sozialdemokratie*" geißelte und mit der Partei brach.

Sofort nahm sie wieder ihre Aktivitäten mit Liebknecht an der Spitze des Spartakusbundes auf und organisierte die große Mai-Demonstration 1916 auf dem Potsdamer Platz in Berlin. Nun wurde Liebknecht festgenommen, Luxemburg verteilte jedoch weiter die Spartakus-Flugblätter. Am 10.7.1916 wurde sie unter polizeilichen Schutz genommen. Sie kam vom Berliner Gefängnis an die Festung von Wronke nach Posen und schließlich ins Gefängnis Breslau bis November 1918. Doch auch hinter Gittern meldete sie sich in den „Spartakusbriefen" zu Wort und rechnete mit allen ab, die sie für den Krieg mitverantwortlich machte. Hans Diefenbach war ein neuer Geliebter geworden, dem sie Briefe an die Front schickte. Er fiel 1917. Weitere Freunde erhielten zahlreiche Briefe aus ihrer Haft heraus, die später gesammelt als „*Briefe aus dem Gefängnis*" veröffentlicht wurden. Als Selbstzeugnisse einer Seele, die sich und die Welt ringsum sehr genau analysierte, gingen sie aufgrund ihres literarischen Ranges in die europäische Briefliteratur ein.

Aktiv in der Novemberrevolution 1918/19
Durch die Revolution 1918 befreit, gab sie mit Liebknecht in Berlin in den Räumen einer Zeitung, die sie besetzt hatten, „*Die rote Fahne*" heraus. Dort proklamierte sie: „Die Diktatur des Proletariats ist Demokratie im sozialistischen Sinn." 47 Jahre alt und eher zart konstituiert, arbeitete Rosa Luxemburg bis Mitternacht in der Redaktion und wechselte aus Angst vor Attentaten ständig ihr Quartier. Die langen Gefängnisaufenthalte hatten ohnehin

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

an ihren Kräften gezehrt.
In Berlin erreichten die revolutionären und konterrevolutionären Wirrnisse ihren Höhepunkt. Am 6.12. misslang ein Militärputsch gegen die Revolution. Viele Deutsche fürchteten ein Gewaltregime wie im bolschewistischen Russland seit 1917, wo die Zarenfamilie umgebracht worden war. Rosa Luxemburg hatte die russische Revolution als Befreiung begrüßt, doch blieb sie kritisch gegen die drohende Diktatur weniger Führer und richtete ihren berühmtesten Satz dagegen: „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden." Freiheit sah sie gewährt, wenn die Macht bei der Basis der Arbeiter- und Soldatenräte blieb, was in Sowjetrussland bereits nicht mehr der Fall war. Doch wurden die Spartakisten in breiten Kreisen mit den Bolschewiki gleichgesetzt. Noch blieben sie stark und wurden vom neuen Polizeipräsidenten Eichhorn unterstützt. Ihr revolutionäres Programm half jedoch eher ihren Gegnern. Darin wurde alle Macht für die Soldaten- und Arbeiterräte gefordert. Diese versammelten sich reichsweit am 16. Dezember in Berlin, überstimmten mit überwältigender Mehrheit die USPD/Spartakisten und beschlossen, sich bis zu den regulären Wahlen zu vertagen, die für den 19. Januar 1919 vorgesehen waren. Die USPD verließ die Regierung und brach endgültig mit den Mehrheitssozialdemokraten. Am 31.12.1918 beschloss ein Kongress der Spartakisten die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), die an den Wahlen nicht teilnehmen sollte. Rosa Luxemburg schrieb das Parteiprogramm.

Ermordung durch Freikorps
Die Absetzung des Polizeipräsidenten Eichhorn am 4.1.1919 durch die sozialdemokratische Regierung Ebert-Noske gab das Signal für den „Spartakusaufstand" am folgenden Tag in Berlin. Rosa Luxemburg hielt ihn für verfrüht und versuchte vergeblich ihre Genossen davon abzuhalten. Mit Liebknecht und anderen wurde am 5.1.1919 ein revolutionäres Komitee gegründet und das Gebäude der sozialistischen Zeitung „Vorwärts" besetzt. Die vom „Bluthund" Noske aus dem Berliner Bereich herbeigerufenen Freikorps-Truppen rückten ein. Schon am 10.1.1919 war der größte Teil der Hauptstadt wieder eingenommen, am 11.1.1919 die Büroräume des „Vorwärts" besetzt und die Spartakisten-Führer auf der Flucht. Die letzten gedruckten Worte Rosa Luxemburgs waren: „Ich war, ich bin, ich werde sein."

Liebknecht und Luxemburg flüchteten nach Wilmersdorf. Auf jeden der beiden stand ein Kopfgeld von 100.000 Mark. Am Abend des 15.1.1919 wurden sie gefangengenommen und zum Hotel Eden gebracht, wo die Einheit ihr Hauptquartier hatte. Liebknecht wurde kurz darauf mit Kolbenhieben niedergeschlagen und erschossen, Luxemburg einige Minuten später auf gleiche Weise ermordet. Es sollte wie ein spontanes Attentat aus der Menge aussehen. Die Attentäter versenkten ihre Leiche im Landwehrkanal. Die Entscheidung traf der Hauptmann Pabst aus politischem Hass. Er hatte im Vorfeld Kontakte zu rechtsgerichteten Kreisen, die die Freikorps mitfinanzierten. Ein Befehl z. B. Noskes kann nicht nachgewiesen werden, doch hatte er die Truppen allgemein zur Gewalt aufgerufen. Erst Ende Mai 1919 wurde ihre Leiche gefunden und in Berlin-Friedrichsfelde beigesetzt. Dorthin ziehen bis heute jährlich Gedenkgänge, in denen ihre politischen Bekenntnisse als Tradition beansprucht werden.

2. Historische Einordnung

Rosa Luxemburg gehört zu den bekanntesten Frauengestalten der deutschen Geschichte. Das gilt für Ost und West und könnte überraschen, denn als Marxistin, KPD-Gründerin und erst durch ein Attentat gescheiterte Gegnerin der Weimarer Republik stößt sie nicht unbedingt auf breite Sympathien. Sie gehört nicht zu den Wegbereitern der bundesdeutschen Demokratie. Ihre Schriften werden heute eher selten gelesen, am häufigsten noch ihre eher persönlichen Briefe. Für die deutsch-polnischen Beziehungen ist die früh promovierte Luxemburg allerdings ein Glücksfall. Geradezu berühmt wurde ihr Widerspruch zum bolschewistischen Vorgehen in Russland: „Die Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden." Mit dem Recht auf ein eigenes und andersartiges Denken, das sie gegen Lenin u.a. in Anspruch nahm, hat sie als Marxistin ein keineswegs selbstverständliches demokratisches Prinzip verteidigt, das sich gegen die totalitären Tendenzen des 20. Jahrhunderts richtet. Damit repräsentiert sie für viele eine Option für einen bis heute uneingelösten demokratischen und humanen Sozialismus.
Luxemburg wollte als ökonomische und politische Theoretikerin gelten. Ihre Schriften über den Massenstreik, die politische Erziehung der Massen zur Vorbereitung auf die Revolution, und die Auseinandersetzung mit anderen Sozialisten um den rechten Weg haben heute eher einen historischen Wert zur Situation der SPD von 1900 bis 1920, da eine derartige Diskussion überholt ist. In der Begründung einer sozialistischen Frauenbewegung hat die weniger bekannte Clara Zetkin eine wichtigere Rolle gespielt. Selbst in der DDR war der „Luxemburgismus" wegen ihrer Hochschätzung der Massen ohne führende und überlegene Partei lange verdächtig, bevor in den 1970er Jahren der Luxemburg-Kult als attraktives Erziehungsmittel für eine idolsuchende Jugend entdeckt wurde. Dies war auch ein Reflex auf ihre Wiederentdeckung durch Teile der 68er-Bewegung im Westen. Dennoch finden sich bei ihr nicht wenige Sätze von erstaunlicher Aktualität über die Situation der Frauen im Kapitalismus oder zum Verhältnis der reichen und der armen Länder in der globalisierten Wirtschaft.

Starke Zustimmung als historische „Heldin" findet sie bis heute mit ihrem Eintreten für den Frieden vor und während des Ersten Weltkriegs, weshalb sie sogar kompromisslos das Gefängnis akzeptierte. Angesichts der immer offenkundigeren Sinnlosigkeit der Kriegspolitik hat sie den Nerv der Zeit getroffen. Das verhalf ihr zu einer moralischen Autorität, die sie für die Revolution zu nutzen gedachte. Mit diesem Ansatz scheiterte sie an einer andersdenkenden Mehrheit, die für eine parlamentarische Lösung eintrat, wurde aber sinnlos und brutal ermordet von Kräften, die von Demokratie gar nichts hielten und wenige Jahre später wieder Krieg und Mord in Europa auslösten. Mit dieser Aktion wird immer die Frage nach der Verantwortung verbunden bleiben: War sie eine Folge des historisch fehlerhaften Bündnisses zwischen der Mehrheitssozialdemokratie und brutalisierten Rechtsextremen? „Wer hat uns verraten? – Sozialdemokraten!" wurde paradoxerweise in Weimar von rechts und links außen geäußert, einmal wegen des angeblichen „Dolchstoßes" gegen die unbesiegte Front, zum anderen wegen der Niederlage einer weiter gehenden Revolution 1919, wie Luxemburg sie angestrebt hatte. Das bleibt strittig.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Zu Rosa Luxemburg könnten heutige Lernende folgende Interessen führen:

- Rosa Luxemburg war eine zentrale Vertreterin der deutschen Arbeiterbewegung an der Schnittstelle zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Sie trug wichtige theoretische Auseinandersetzungen aus, deren Spuren weiter reichen, etwa zum Generalstreik als politischen Kampfmittel, zum Verhältnis von Basis und Führung in Parteien, von Sozialismus und Freiheit. Sie ist Mitgründerin der KPD, auf deren Geschichte sich bis heute politische Gruppen berufen.
- Rosa Luxemburg befürwortete einen revolutionären Weg der politischen Veränderung, dessen Opfer sie selbst am Ende geworden ist. Sie zeigte aber zumindest diskussionswerte Alternativen, sowohl zur deutschen Sozialdemokratie, als auch zum Sowjetkommunismus auf. Damit ist sie eine Ahnin aller Ideen von einem „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus.
- Rosa Luxemburg gehört zu den herausragenden Kriegsgegnerinnen des Ersten Weltkriegs, die unbeugsam für den Frieden und internationale Solidarität eingetreten ist.
- Rosa Luxemburg war eine herausragende Frau, eine der ersten mit Doktortitel, die für die Rechte der Frauen auf ein selbstbestimmtes Leben gekämpft hat und es auch praktisch vorlebte.
- Rosa Luxemburg war eine gebürtige Polin und Jüdin, deren Integration in die Gesellschaft des Kaiserreichs ein wichtiges Beispiel ist. Sie ist zugleich eine wichtige Gestalt der polnischen Geschichte.
- Rosa Luxemburg hat tausende von Briefen hinterlassen, deren literarische Qualität viele Leser angezogen hat. Dies gilt besonders für die „Briefe aus dem Gefängnis“, die ihre reiche Gefühlswelt und Reflexion wiedergeben.

Im Geschichtsunterricht dürfte am meisten ihre Rolle und Ermordung während der Novemberrevolution 1918/19 zur Sprache kommen. Die Lehrpläne verlangen dieses Thema in der Regel für beide Sekundarstufen, in der Sekundarstufe II in tiefgründigerer Form. Zur Klärung ihrer politischen Motive sollten mehrere der genannten didaktischen Aspekte verdeutlicht werden. Die offene Entscheidungssituation 1918 verlangt eine Diskussion über die Tragfähigkeit ihrer politischen Konzeption. Dies gilt für die marxistische Begründung von Gesellschaftsveränderung bzw. ihrer Distanz zur parlamentarischen Demokratie nicht weniger als für ihre Befürwortung von Gewalt in der Umbruchsituation. Weitere Aspekte könnten zum Gegenstand von Referaten bzw. Jahresarbeiten werden.

Interessante Zugänge sind dabei die unterschiedlichen Wertungen ihrer Persönlichkeit in Ost- (Traditionsbildung mit Gedenktag am 15. Januar, Name der Politischen Stiftung der Linken, Beibehaltung von Straßen- und Schulnamen nach 1990) und Westdeutschland, wo es über eine Briefmarkenausgabe der Bundespost 1974 zum politischen Streit kam. Mehrere Verfilmungen stehen für eine vielfältige Rezeptionsgeschichte. Der biografische Film Margarethe von Trottas (1986) bietet pathetisch eine Identifikationsfigur, die letztlich

scheitert. Über den ZDF-Beitrag steht ein anschauliches, in Sequenzen teilbares Filmmaterial zur Verfügung.

4. Quellen, Literatur und Internetadressen

Quellen

Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, 5 Bde., Dietz, Berlin 1970-1975

Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, Dietz, 17. Aufl., Berlin 2000

Rosa Luxemburg: Ich umarme Sie in großer Sehnsucht. Briefe aus dem Gefängnis 1915-1918, Dietz, 4. Aufl. Bonn 1996

Rosa Luxemburg: Briefe an Leo Jogiches, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1971

Rosa Luxemburg: Briefe an Freunde, hg. v. Benedikt Kautsky, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1986

Rosa Luxemburg und die Freiheit der Andersdenkenden. Extraausgabe des unvollendeten Manuskripts „Zur Russischen Revolution“ und anderer Quellen zur Polemik mit Lenin. Zusammengestellt und eingeleitet v. A. Laschitza, Berlin 1990

Rosa Luxemburg: Die Freiheit ist immer nur Freiheit des Andersdenkenden. Politische Schriften, Voltmedia, Paderborn 2006

Das große Rosa-Luxemburg-Lesebuch. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Manfred Lauermann, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 2010

Neuere fachwissenschaftliche Literatur

Dietmar Dath: Rosa Luxemburg. Leben, Werk, Wirkung, Suhrkamp BasisBiographie, Suhrkamp Berlin 2010

Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung Rosa Luxemburgs, Edition Nautilus, Hamburg 2009

Helga Grebing: Rosa Luxemburg. In: Klassiker des Sozialismus, hg. v. W. Euchner, München 1991

Helmut Hirsch: Rosa Luxemburg mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, rororo-Bildmonographie, 21. Aufl., Reinbek 2004 (zuerst 1969)

Annelies Laschitza: Rosa Luxemburg. Im Lebensrausch, trotz alledem. Eine Biographie, Auf bau Taschenbuch Verlag, 2. Aufl., Berlin 2002

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Didaktische Beiträge und Jugendbücher

Michael Toepfer: Der Spartakusaufstand, in: Praxis Geschichte 6/88, S. 33-38

Dieter Gaedke: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Die Internationale vor dem Ersten Weltkrieg, in: Praxis Geschichte 2/2001 (Friedensbewegungen), S. 17-21

Sabine Wussow-Klingebiel: „Es lebe die Weltrevolution des Proletariats!“, in: Praxis Geschichte 6/2007 (Politische Reden), S. 18-19

Rainer Brieske und Anne Rothschenk: Gedeckte Morde? Waren Rosa Luxemburg und Matthias Erzberger Opfer organisierter Verbrechen? – ein synchroner Zugriff, in: Praxis Geschichte 2/2010 (Attentate), S. 28-33

Frederik Hetmann: Eine Kerze die an beiden Enden brennt. Das Leben der Rosa Luxemburg, Herder Spektrum, Freiburg i. Br. 1998

ZDF-Begleitbuch zur Sendereihe "Die Deutschen II": "Die Deutschen - Von Karl dem Großen bis Rosa Luxemburg"; von Guido Knopp, Stefan Brauburger & Peter Arens; C. Bertelsmann Verlag 2010

Internetadressen

ZDF-Angebot von "Die Deutschen" www.diedeutschen.zdf.de
ZDF-Seiten über Rosa Luxemburg mit Hintergrundtexten und der Dokumentation als Video auf Abruf: http://diedeutschen.zdf.de/ZDFde/inhalt/10/0,1872,8108394,00.html
Multimedia-Anwendung über 1200 Jahre Geschichte mit Filmen, ausführlichen Experten-Interviews und interaktiven Karten, zu Rosa Luxemburg direkt unter:
http://xt.zdf.de/die-deutschen/?link=dd2_09_interviews1
LeMo mit tabellarischem Lebenslauf:

www.dhm.de/lemo/html/biografien/LuxemburgRosa/index.html

Nora Sell: Rosa Luxemburg: http://www.die-kaempferin.de

Audio-CD

Lea Rosh liest Rosa Luxemburg, Rosa-Luxemburg-Stiftung/Dietz, Berlin 2008

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

5. Arbeitsaufträge zum Film

Arbeitsblätter – Sek. I

1. **Komplex: Novemberrevolution 1918/19**

- Stellt eine Tabelle zusammen zu den Ereignissen der Novemberrevolution vom Ausbruch 1918 bis zum 15.1.1919. Benutzt dazu den Film und ergänzt ihn mit dem Schulbuch oder anderer Literatur. Bildet z. B. die Spalten: Orte/Personen/Handlungen/Bedeutung.
- Vergleiche die Ziele der Mehrheits- und der Unabhängigen Sozialdemokraten in der Novemberrevolution. Welche Rolle sollten nach ihnen die Arbeiter- und Soldatenräte spielen?
- Begründe, warum Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die KPD gegründet haben?
- Lege dar, was ein Freikorps 1918/19 gewesen ist. Gibt es ähnliches noch in der Gegenwart?
- Gebt wieder, was der Film über die Gründe der Ermordung von Rosa Luxemburg am 15.1.1919 aussagt.
- Schätzt Rosa Luxemburgs Verhältnis zur Gewalt als Mittel zur Erreichung politischer Ziele ein.
- Diskutiert darüber, ob Rosa Luxemburg heute öffentliche Ehrungen in Straßennamen o.ä. verdient hat oder als Vorbild dienen kann.

2. **Komplex: Rosa Luxemburg und ihr politischer Weg bis 1914**

- Ermittelt mithilfe des Internets: Seit wann dürfen Frauen in Deutschland Abitur machen, seit wann studieren? Vergleicht mit anderen Ländern wie der Schweiz, wo Rosa Luxemburg studierte.
- Rosa Luxemburg galt als linksradikal in der SPD vor 1914. Welche ihrer Auffassungen und Handlungen führten zu diesem Ruf?

3. **Komplex: Rosa Luxemburg und der Erste Weltkrieg 1914-1918**

- Begründe, warum Rosa Luxemburg sich 1914 mit ihrem Einsatz für den Frieden nicht durchsetzen konnte.
- Gebt Eure Eindrücke aus dem Film wieder, wie sich Rosa Luxemburg während ihrer Haftzeit verhalten hat.
- Stellt zusammen, warum Rosa Luxemburg sich von der eigenen Partei SPD im Ersten Weltkrieg zunehmend distanziert hat.

Arbeitsblatt Sekundarstufe I

Rosa Luxemburg und die Nationalversammlung 1918/19

Auf einer außerordentlichen Versammlung der USPD von Groß-Berlin am 15.12.1918 gab es zwei Resolutionen über die Einberufung der Nationalversammlung, die von der MSPD unterstützt wurde, und die Stellung zur Regierung aus Vertretern von MSPD und USPD.

Resolution Luxemburg:
Die außerordentliche Verbandsversammlung der U.S.P. von Groß- Berlin am 15.12.1918 fordert:

1. den sofortigen Austritt der Vertreter der U.S.P .aus der Regierung Ebert-Scheidemann.
2. Die Verbandsversammlung lehnt die Einberufung der Nationalversammlung ab, die nur dazu führen kann, die Gegenrevolution zu stärken und die Revolution um ihre sozialistischen Ziele zu betrügen.
3. die sofortige Übernahme der ganzen politischen Macht durch die Arbeiter- und Soldatenräte, Entwaffnung der Gegenrevolution, Bewaffnung der Arbeiterbevölkerung, Bildung der Roten Garde zum Schutze der Revolution, Auflösung des Ebert-Rates der Volksbeauftragten, Ausstattung des Vollzugsrates der Arbeiter- und Soldatenräte mit der höchsten Staatsgewalt.
4. Die Verbandsgeneralversammlung fordert die sofortige Einberufung des Parteitages der U.S.P.

Resolution Hilferding :
Die Verbandsgeneralversammlung erklärt:
Die wichtigste politische Aufgabe der U.S.P. ist augenblicklich Organisation der Wahlen zur Nationalversammlung. Es handelt sich darum, alle Kraft des Proletariats aufzubieten, um den Sieg des Sozialismus über die Bourgeoisie zu erringen. Die U.S.P. betrachtet sich als die Trägerin der Revolution und als ihre vorwärtstreibende Kraft. Sie ist gewillt, alle daraus entstehenden Pflichten, wie es die Situation jeweils erfordert, sei es in der sozialistischen Regierung, sei es in entschlossener Opposition gegen jede konterrevolutionäre Bewegung zu erfüllen. [...]

Die Resolution Luxemburg erhält 195, die Resolution Hilferding 485 Stimmen.

(Reichs-Gesetzblatt 1918, S. 1345 ff., zit. n. Die deutsche Revolution 1918-1919. Dokumente, hg. v. G. A. Ritter u. S. Miller, Frankfurt/M. 1983, S. 371 f)

Arbeitsaufträge

1. Stelle die Ziele der Resolutionen gegenüber.
2. Ordne das Ereignis in die Abfolge der Novemberrevolution ein.
3. Ziehe einen Schluss auf die Stellung von Rosa Luxemburg unter den an der Revolution beteiligten Kräften.
4. Erörtere vor dem Hintergrund des Revolutionsendes, welche Erfolgschancen der Antrag von Rosa Luxemburg gehabt hätte.
5. Diskutiert die politischen Probleme, die ein längerfristig bestehendes Rätesystem nach sich ziehen könnte.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsaufträge zum Film, Arbeitsblätter – Sek. II

- Informieren Sie sich (Schulbuch/Internet) über die Lage der Juden in Russland und Russisch-Polen Ende des 19. Jahrhunderts. Klären Sie dabei die Bedeutung des Wortes Pogrom.
- Unterscheiden Sie im Vorfeld des Ersten Weltkriegs die Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie nach politischen Zielen und einzusetzenden Mitteln.
- Stellen Sie die Russische Revolution 1905 in Verlauf und Ergebnissen dar. Welche Lehre zog Rosa Luxemburg daraus?
- Stellen Sie die Lebensläufe prominenter Sozialdemokraten um Rosa Luxemburg vor: z. B. August Bebel, Karl Kautsky, Franz Mehring, Eduard Bernstein, Clara Zetkin, Leo Jogiches, Karl Liebknecht.
- Vergleichen Sie die Ziele der „bürgerlichen“ und der sozialistischen Frauenbewegung. Beziehen Sie dazu aus heutiger Sicht Stellung.

- Legen Sie die Rolle der „II. Internationale“ vor dem Ersten Weltkrieg und zu Kriegsbeginn 1914/15 dar. Wie ging das Deutsche Kaiserreich gegen diese politische Bewegung vor? Verfolgen Sie die Geschichte der „Internationale“ weiter im 20. Jahrhundert.
- Skizzieren Sie überblicksartig die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg, besonders in ihrer Haltung zu Krieg und Frieden und zur Reichsregierung.
- Die Novemberrevolution wurde als Beleg für den „Dolchstoß“ (Hindenburg) an der unbesiegten deutschen Westfront angeführt. Nehmen Sie dazu Stellung.
- Nehmen Sie Stellung, ob Arbeiter- und Soldatenräte zu einer sinnvollen Form von direkter Demokratie führen könnten.
- Stellen Sie Argumente zusammen, was aus Sicht der politischen Linken Ende 1918 für einen schnellen Wahltermin zur Nationalversammlung sprach, was dagegen.
- Einige Historiker werfen der SPD vor, 1918/19 die Chance auf einen tiefergehenden Wandel des politischen Systems verpasst zu haben. Nehmen Sie dazu Stellung.
- Beurteilen Sie das Verhältnis von Rosa Luxemburg zu Lenin und dem Sowjetkommunismus ab 1917.
- Begründen Sie das Scheitern der KPD Anfang 1919. Schätzen Sie dabei die Rolle der machthabenden Sozialdemokraten um Ebert und Noske und die der Freikorps ein.
- Überlegen Sie, wer ein Interesse an der Ermordung von Rosa Luxemburg hätte haben können. Ermitteln Sie, was heute über die Hintergründe und Motive der Täter bekannt ist.

- Erörtern Sie, wofür der politische Mythos steht, der sich um Rosa Luxemburg gebildet hat.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsblatt Sekundarstufe II
Rosa Luxemburg und der Erste Weltkrieg

Zwei Monate nach dem Kriegsausbruch 1914, als in Deutschland noch eine große Siegeserwartung herrschte, zog Rosa Luxemburg eine erste Bilanz:

Der zermalmende Zug des gegenwärtigen Weltkrieges hinterläßt allüberall auf weiten Länderstrecken und Meeren zunächst nichts hinter sich als Trümmer von Städten und Dörfern, Trümmer von zerschmetterten Festungen, Geschützen und Gewehren, Trümmer von riesigen Schlachtschiffen und kleinen Torpedobooten. Und dazwischen Trümmer von zerschmettertem Menschenglück. [...] Der gegenwärtige Weltkrieg übertrifft jedoch alles bisherige an Dimensionen, an Wucht, an tiefgreifender Wirkung. Nie waren so viele Völker, Länder, Weltteile von den Flammen des Krieges auf einmal umfaßt, nie waren so gewaltige technische Mittel in den Dienst der Vernichtung gespannt, nie waren so reiche Schätze der materiellen Kultur dem höllischen Sturm ausgesetzt. Der moderne Kapitalismus heult in dem jetzigen Weltorkan sein satanisches Triumphlied: Nur er vermochte in wenigen Jahrzehnten die schimmernden Reichtümer und die glänzenden Kulturwerke aufzutürmen, um sie dann in wenigen Monaten mit den raffiniertesten Mitteln in ein Trümmerfeld zu verwandeln. Nur er hat es fertiggebracht, den Menschen zum Fürsten der Länder, Meere und Lüfte, zum lachenden Halbgott und Beherrscher aller Elemente zu machen, um ihn dann unter den Trümmern der eigenen Herrlichkeit in selbstgeschaffener Qual wie einen Bettler elend verrecken zu lassen. [...] Aber jeder Krieg vernichtet nicht bloß leibliche Güter, nicht bloß materielle Kulturwerte. Er ist zugleich ein respektloser Stürmer gegen hergebrachte Begriffe. Alte Heiligtümer, verehrte Einrichtungen, gläubig nachgesprochene Formeln werden von seinem eisernen Besen auf den Schutthaufen geworfen.

(Artikel „Trümmer“ *am* 30. September 1914, zit. n. A. Laschitza, Rosa Luxemburg, 2002, S. 470 f)

Arbeitsaufträge

1. Stellen Sie die Eindrücke zusammen, die Rosa Luxemburg vom Kriegsergebnis gewonnen hat.
2. Rosa Luxemburg sieht im Weltkrieg eine neue Dimension erreicht. Erläutern Sie dies.
3. Deuten Sie den letzten Satz in Bezug auf die Erwartung von Rosa Luxemburg für die künftige Entwicklung.
4. Diskutieren Sie, in welcher Hinsicht sich diese Erwartung bestätigt hat.

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

Rosa Luxemburg und die Kriegsdienstverweigerung

In einem Prozess im Februar 1914 wurde Rosa Luxemburg beschuldigt, zur Kriegsdienstverweigerung und zum Mord an Vorgesetzten aufgerufen zu haben. Sie widersprach:

Was habt ich aber in Wirklichkeit von dem sogenannten Vorgesetztenmord ausgeführt? Etwas total anderes! Ich hatte in meiner Rede darauf hingewiesen, daß der heutige Militarismus von seinen offiziellen Verfechtern gewöhnlich mit der Phrase von der notwendigen Vaterlandsverteidigung begründet wird. Wäre dieses Vaterlandsinteresse ehrlich und aufrichtig gemeint, dann – so führte ich aus – brauchten die herrschenden Klassen ja nichts anderes zu tun, als die alte Programmforderung der Sozialdemokratie, das Milizsystem, in die Tat umzusetzen. Denn nur dieses sei die einzig sichere Gewahr für die Verteidigung des Vaterlandes, da nur das freie Volk, das aus eigenem Entschlüsse gegen den Feind ins Feld rückt, ein ausreichendes und zuverlässiges Bollwerk ist für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes. Nur dann könne es heißen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Weshalb also, so fragte ich, wollen die offiziellen Vaterlands Verteidiger von diesem einzig wirksamen System der Verteidigung nichts hören? Nur deshalb, weil es ihnen eben nicht in erster und nicht in zweiter Linie auf die Vaterlandsverteidigung ankommt, sondern auf imperialistische Eroberungskriege, zu denen die Miliz allerdings nichts taugt. Und ferner scheuen sich wohl deshalb die herrschenden Klassen, dem arbeitenden Volke die Waffen in die Hand zu drücken, weil das böse soziale Gewissen der Ausbeuter sie befürchten läßt, die Waffe könnte auch einmal nach einer Richtung hin losgehen, die den Herrschenden nicht lieb ist.

(R. L.: Gesammelte Werke, Bd. 3, S. 396 f, zit. n.
http://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1914/02/verteidigung.htm)

Arbeitsaufträge

1. Fassen Sie zusammen, was Rosa Luxemburg von der Begründung für die Wehrpflicht hält.
2. Stellen Sie dar, wie ein Milizsystem aussehen könnte. Denken Sie dabei an Beispiele wie die Schweiz.
3. Diskutieren Sie, ob die Kritik von Rosa Luxemburg historisch haltbar ist.
4. In Deutschland wird über die Abschaffung der Wehrpflicht diskutiert. Sehen Sie in den Argumenten der öffentlichen Diskussion Parallelen zu Rosa Luxemburg?

Vgl. im Internet den Vortrag der vollständigen Rede durch eine Schauspielerin:

http://www.veoh.com/browse/videos/category/educational_and_howto/watch/v183850118dx7nCET

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

Rosa Luxemburg und die Frauenfrage

1912 setzt sich die SPD-Linke mit der Forderung nach dem Frauenwahlrecht im Kaiserreich auseinander, das auch von Frauenrechtlerinnen außerhalb der Partei gefordert wurde.

Um das Frauenwahlrecht handelt es sich als Ziel, aber die Massenbewegung ist nicht Frauensache allein, sondern gemeinsame Klassenangelegenheit der Frauen und Männer des Proletariats. Denn die Rechtlosigkeit der Frau ist heute in Deutschland nur ein Glied in der Kette der Reaktion [...] Für den heutigen Staat handelt es sich in Wirklichkeit darum, den arbeitenden Frauen und ihnen allein das Wahlrecht vorzuenthalten. Von ihnen befürchtet er mit Recht die Gefährdung aller althergebrachten Einrichtungen der Klassenherrschaft, so des Militarismus, dessen Todfeindin jede denkende Proletarierin sein muß; der Monarchie; des Raubsystems; der Zölle und Steuern auf Lebensmittel usw.

Einer der ersten großen Verkünder der sozialistischen Ideale, der Franzose Charles Fourier, hat vor hundert Jahren die denkwürdigen Worte geschrieben: In jeder Gesellschaft ist der Grad der weiblichen Emanzipation (Freiheit) das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation. Das stimmt vollkommen für die heutige Gesellschaft. Der jetzige Massenkampf um die politische Gleichberechtigung der Frau ist nur eine Äußerung und ein Teil des allgemeinen Befreiungskampfes des Proletariats, und darin liegt gerade seine Kraft und seine Zukunft. Das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht der Frauen würde - dank dem weiblichen Proletariat - den proletarischen Klassenkampf ungeheuer vorwärtstreiben und verschärfen. Deshalb verabscheut und fürchtet die bürgerliche Gesellschaft das Frauenwahlrecht, und deshalb wollen und werden wir es erringen. Auch durch den Kampf um das Frauenwahlrecht wollen wir die Stunde beschleunigen, wo die heutige Gesellschaft unter den Hammerschlägen des revolutionären Proletariats in Trümmer stürzt.

(Rosa Luxemburg in: *Frauenwahlrecht und Klassenkampf,* 1912; S. 161 f; zit. n http://www.mlwerke.de/lu/lua.htm)

Arbeitsaufträge

1. Geben Sie die Begründung wieder, warum der Staat kein Frauenwahlrecht gewährt.
2. Untersuchen Sie, ob für Rosa Luxemburg ein politisches Bündnis aller Frauenrechtlerinnen in und außer der SPD vorstellbar wäre.
3. Nehmen Sie Stellung zur Erwartung von Rosa Luxemburg, was das Frauenwahlrecht an politischen Änderungen nach sich ziehen würde.
4. Erarbeiten Sie eine Darstellung der Anfänge der Frauenbewegung in Deutschland und ordnen Sie Rosa Luxemburg darin ein.
5. In der DDR wurde behauptet, durch den Sozialismus sei die Frauenfrage gelöst worden. Nehmen Sie dazu aus heutiger Sicht Stellung.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

Rosa Luxemburg über die Beteiligung der KPD an den Wahlen zur Nationalversammlung

Am 31.12.1918 entschied die frisch gegründete KPD über die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung. Rosa Luxemburg bezog dazu Stellung:

[...] Ich bin verpflichtet, die Wege zu gehen, die sich aus meiner Auffassung über die Zustände in Deutschland ergeben. Die Aufgaben sind gewaltig, sie münden in die sozialistische Weltrevolution. Aber was wir bisher in Deutschland sehen, das ist noch die Unreife der Massen. Unsere nächste Aufgabe ist, die Massen zu schulen, diese Aufgaben zu erfüllen. Das wollen wir durch den Parlamentarismus erreichen. Das Wort soll entscheiden. Ich sage Ihnen, gerade dank der Unreife der Massen, die bis jetzt nicht verstanden haben, das Rätesystem zum Siege zu bringen, ist es der Gegenrevolution gelungen, die Nationalversammlung als ein Bollwerk gegen uns aufzurichten. Nun führt unser Weg durch dieses Bollwerk hindurch. [...]
Die Wahlen stellen ein neues Instrument des revolutionären Kampfes dar. Sie sind befangen in der alten Schablone. Für Sie existiert nur das Parlament des deutschen Reichstags. Sie können sich nicht vorstellen, dieses Mittel zu gebrauchen im revolutionären Sinne. Sie verstehen: entweder Maschinengewehr oder Parlamentarismus. Wir wollen etwas verfeinerten Radikalismus. Nicht bloß dieses grobkömige Entweder-Oder. Es ist bequemer, einfacher, aber das ist eine Vereinfachung, die nicht der Schulung und Erziehung der Massen dient. [...]
Ich frage klar, ob Sie mit ruhigem Gewissen sagen können, daß diese Massen, wenn wir hier beschließen, die Nationalversammlung zu boykottieren, den Wahlen den Rücken kehren werden, oder noch besser, ihre Fäuste gegen die Nationalversammlung richten werden. Das könnt Ihr nicht mit gutem Gewissen behaupten. [...]

Die Wahlbeteiligung wurde in der Abstimmung mit 6l gegen l3 Stimmen abgelehnt.

(H. Weber, Gründungsparteitag der KPD, zit. n. Die deutsche Revolution 1918-1919. Dokumente, hg. v. G. A. Ritter u. S. Miller, Frankfurt/M. 1983, S. 389)

Arbeitsaufträge

1. Fassen Sie den Standpunkt von Rosa Luxemburg zur Wahlfrage zusammen.
2. Erklären Sie, was sie mit „verfeinertem Radikalismus“ meint.
3. Ermitteln Sie die Ergebnisse der Wahlen vom 19.1.1919 und deuten Sie diese im Hinblick auf die Absichten von Rosa Luxemburg.
4. Legen Sie dar, welche Rolle die KPD in der Geschichte der Weimarer Republik gespielt hat. Untersuchen Sie insbesondere ihre Politik im Reichstag.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

Rosa Luxemburg über sozialistische Demokratie

Ende November 1918 stellte sich die Frage, ob möglichst bald oder erst später eine Nationalversammlung gewählt werden sollte. Rosa Luxemburg schrieb dazu:
Unter dem Feldgeschrei: Demokratie oder Diktatur! wird der Kampf um die Nationalversammlung geführt ... Nicht darum handelt es sich heute, ob Demokratie oder Diktatur. Die von der Geschichte auf die Tagesordnung gestellte Frage lautet: *bürgerliche* Demokratie oder *sozialistische* Demokratie. Denn Diktatur des Proletariats, das ist Demokratie im sozialistischen Sinne. Diktatur des Proletariats, das sind nicht Bomben, Putsche, Krawalle, >Anarchie<, wie die Agenten des kapitalistischen Profits zielbewußt fälschen, sondern das ist der Gebrauch aller politischen Machtmittel zur Verwirklichung des Sozialismus, zur Expropriation [=Enteignung] der Kapitalistenklasse – im Sinne und durch den Willen der revolutionären Mehrheit des Proletariats, also im Geiste sozialistischer Demokratie.

Ohne den bewußten Willen und die bewußte Tat der Mehrheit des Proletariats kein Sozialismus! Um dieses Bewußtsein zu schärfen, diesen Willen zu stählen, diese Tat zu organisieren, ist ein Klassenorgan nötig: das Reichsparlament der Proletarier in Stadt und Land.

Die Einberufung einer solchen Arbeitervertretung an Stelle der traditionellen Nationalversammlung der bürgerlichen Revolutionen ist an sich schon ein Akt des Klassenkampfes, ein Bruch mit der geschichtlichen Vergangenheit der bürgerlichen Gesellschaft, ein mächtiges Mittel zur Aufrüttelung der proletarischen Volksmassen, eine erste offene schroffe Kriegserklärung an den Kapitalismus.

(R. L.: Artikel „Die Nationalversammlung“, „Die Rote Fahne“ v. 20. 11.1918, zit. n. http://marxistsfr.org/deutsch/archiv/luxemburg/1918/11/natvers.htm)

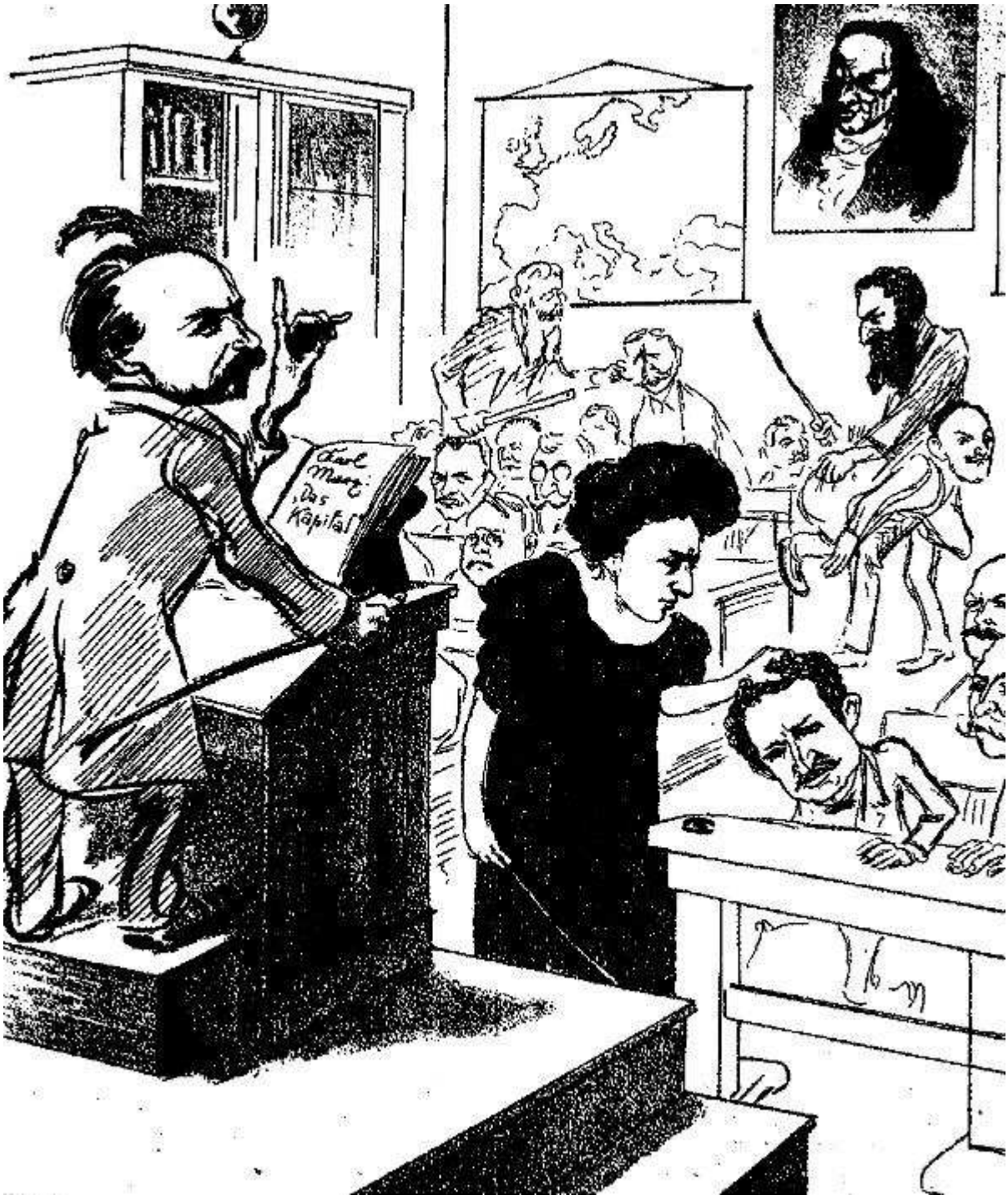
Arbeitsaufträge

1. Stellen Sie die Merkmale der bürgerlichen und sozialistischen Demokratie nach Rosa Luxemburg gegenüber.
2. Erklären Sie, warum Rosa Luxemburg ein „Klassenorgan“ für notwendig hielt.
3. Erörtern Sie, welche Probleme sich bei der sozialistischen Demokratie gestellt hätten, und nehmen Sie dazu Stellung.
4. Suchen Sie (Internet, Literatur) nach weiteren Auffassungen von „sozialistischer Demokratie“ und beurteilen Sie diese.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsblatt Sekundarstufe II

E.M. Vor dem Magdeburger Parteitag. Funkentelegraphischer Spezialdienst des Wahren Jacob. **Die Sühne des Disziplinbruchs**.



„Wie wir soeben erfahren, wird der Parteitag beschließen, die widerspenstige Mehrheit der badischen Landtagsfraktion der Berliner Parteischule zur Zwangserziehung zu überweisen.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Den vereinten Kräften des Lehrerkollegiums dürfte es bald gelingen, die auf so harte Strafe nicht gefaßten Sünder zu Reue und Bußfertigkeit zu veranlassen."

Auf dem Magdeburger Parteitag der SPD 1910 wurde die badische Landtagsfraktion missbilligt und die Teilnahme an höfischen Zeremonien und monarchistischen Loyalitätskundgebungen für unvereinbar mit den Parteigrundsätzen erklärt. Als Lehrerin zu erkennen ist R. L., die gerade den Badener Abgeordneten Ludwig Frank züchtigt.

Karikatur (Zeichnung) aus „Der wahre Jacob, Stuttgart 1910, Nr. 630, S. 6784, in: Grüss Gott, da bin ich wieder. Karl Marx in der Karikatur, Eulenspiegel Verlag Berlin 2008, S. 53

Verband der Geschichtslehrer Deutschlands

Autor der didaktischen Materialien: Ulrich Bongertmann

Bei Rückfragen und Anmerkungen: ulrich.bongertmann@t-online.de

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V